

**Besinnung
mit Abgeordneten des rheinland-pfälzischen
Landtages
und der Regierung von Rheinland-Pfalz**

Donnerstag, 14. Juli 2016 um 8.45 in St. Peter / Mainz

Von der ersten Gemeinde in Jerusalem wird berichtet:

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

[41a](#) Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen.

[42](#) Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.

[43](#) Alle wurden von Furcht ergriffen; denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen.

[44](#) Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam.

[45](#) Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte.

[46](#) Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.

[47](#) Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.

Liebe Gemeinde aus Parlament und Regierung,

„beim Geld hört die Freundschaft auf“, so eine alte Redensart und abgeklärt wirkende Lebensweisheit. „Lebensweisheiten“ finden sich auch in der Bibel, z.B. gesammelt im Buch der Sprüche Salomos. Aber spannender, oftmals aufrüttelnd und immer nach vorneweisend finde ich, dass das Evangelium von Jesus Christus anders als jene Lebensweisheiten eine andere Wirklichkeit geltend macht, die in diese Welt einbricht, sozusagen von außen. Eine neue Wirklichkeit, ein Neues Sein, das unser Leben ganz und gar neu ausrichtet. Anfangs, vor rund 2.000 Jahren, waren es wenige, kleine Gruppen, die sich von dem radikalen Wanderprediger aus Nazareth zu ganz neuen Verhaltensweisen inspirieren ließen. Es waren seine Schülerinnen und Schüler, seine Freunde und Freundinnen – wir nennen sie „Jünger“.

Den Bericht in der Apostelgeschichte des Lukas über die erste Gemeinde darf man nicht mit einem historischen Bericht verwechseln. Zustände, wie Lukas sie in dem eben gelesenen Bericht ausmalt, hat es vermutlich nie in dieser Reinform gegeben. Die Darstellung des Lukas ist als Chiffre zu verstehen, als Symbol dafür, was das Besondere einer Gemeinschaft ausmacht, die sich von der Praxis Jesu inspirieren lässt. Jesus war gestorben, doch nicht im Tod geblieben, bekannten die ersten Christen. Was geblieben war, war der Geist Gottes, ein neuer Geist, ein neues Leben, nicht nur für jeden Einzelnen individuell, sondern für die Gemeinschaft als Ganze. Das inspirierte diese Gemeinschaft, deren Glieder von anderen bald „Christen“ genannt wurden.

Hier fängt, anders als bei der alten Lebensweisheit, beim Geld die Freundschaft an, jedenfalls geht sie durchs Geld hindurch. Indem die Menschen alles miteinander teilen, werden sie reich. Sie teilen die neue Botschaft und die

Gemeinschaft des Gebetes miteinander und das versetzte sie in die Lage auch Hab und Gut miteinander zu teilen.

Sie erinnern sich vielleicht an Zachäus, den reichen und vermutlich korrupten Steuereintreiber, verhasst bei allen Leuten. Jesus kehrte bei ihm ein und aß mit ihm zusammen. Zachäus änderte nach dieser Erfahrung mit Jesus seinen Lebenswandel und verschenkte die Hälfte seiner Habe an die Armen und denen, die er in seiner Funktion als Steuertreiber über den Löffel balbiert hatte, gab er das Vierfache zurück. Die Ausrichtung am „Reich Gottes“, das Jesus proklamiert hatte, veränderte die ganze Lebensführung des Zachäus. Mit den Darstellungen etwa der sog. Urgemeinde in der Apostelgeschichte und vielen anderen biblischen Geschichten wird deutlich, dass die neue Ausrichtung der Glaubenden unabdingbar Folgen für ihren Umgang mit der Welt und den Mitmenschen hat.

Für mich ist es ein Ärgernis sondergleichen, dass in unserer Welt mehr und mehr der Egoismus regiert. Ja, ich weiß, auch die Klage darüber ist alt. Aber in den letzten Jahrzehnten schickt sich der Egoismus an zum systembildenden Prinzip unserer Gesellschaft zu werden. Egoismus ist nicht mehr verschämte Unzulänglichkeit, „alter Adam“, der noch nicht ersäuft ist, sondern er ist keck-frechtes Lebensprinzip geworden.

In erschreckender Klarheit schildert der frühere Herausgeber der FAZ, Frank Schirmacher, in seinem Buch „Ego. Das Spiel des Lebens“, die Entwicklung einer von weltumspannenden elektronischen Netzen unterstützten – oder getriebenen? – Wirtschaft, die Egoismus und grundsätzliches Misstrauen dem anderen gegenüber zur Maxime macht, die das täglich Handeln prägt. Solche Scheinrationalität dringt bis in die Poren des täglichen Lebens ein und zerstört Solidarität, Kooperation, Selbstlosigkeit.

Um nicht missverstanden zu werden: Es gibt Formen des Wirtschaftens auch in unserer Gesellschaft, die sich

diesem Diktat des Ego noch nicht in solchem Ausmaß beugen mussten. Das, was wir „soziale Marktwirtschaft“ nennen, ist nicht zerstört. Aber wir müssen bei genauer Analyse zur Kenntnis nehmen, dass genau das passiert: Zerstörung eines auf Kooperation und Bedarfsgerechtigkeit aufgebauten Miteinanders zu Gunsten einer aggressiven und rücksichtslosen Selbstdurchsetzung.

Ich belasse es hier bei diesen kurzen Hinweisen eines für mich erschreckenden Bedrohungsszenarios. Erschreckend deshalb, weil die geschilderten Entwicklungen so in das tägliche Leben eindringen, dass sie die Seele auffressen.

Der große katholische Theologe Johann Baptist Metz sprach vom Glauben und von der Bibel als einer „gefährlichen Erinnerung“ – gefährlich für die Macht des Egoismus, gefährlich für den status quo, gefährlich für alles Sich-Einrichten in einem irgendwie vorgefundenen gemüthlichen Zustand, der für Arme, für Geflüchtete, für in unserer Massengesellschaft einsam Gewordene überhaupt nicht gemüthlich ist.

Die Bibel erinnert uns in gefährlicher Weise an die Liebe, an Nächsten- und Feindesliebe. Sie erinnert uns daran, dass die Zustände anders sein können als sie sind, indem sie von Zachäus erzählt und von der Jerusalemer Urgemeinde. Sie erinnert uns daran, dass sein Leben verlieren wird, wer es zu gewinnen sucht, indem er nur auf sich selbst und die eigenen Kräfte setzt. Sie erinnert uns an die Macht der Liebe.

Liebe ist hier nicht als romantischer Begriff einer zwischenmenschlichen Beziehung gemeint. Liebe lässt sich in die Beziehungen in einem Gemeinwesen und in die Welt des Politischen übersetzen als gegenseitiger Respekt, als Achtung, als unbedingte Geltung der Menschenwürde. So ist dieser alte biblische Begriff übersetzbar in

Kategorien des Politischen, die auch von Humanismus und Aufklärung transportiert werden.

Es ist wichtig, dass wir die Liebe ins Strukturelle übersetzen und zu solchen Kategorien wie den eben Genannten kommen. Das Christliche geht darin aber nicht auf. Die Hinwendung des Zachäus – erst mit seinem Glauben zu Jesus, dann mit seinem Geld zu den Armen und den Betrogenen – ist die Tat eines Einzelnen, es ist die Aufgabe des Individuums. Niemand hat gesetzlich verordnet, dass die Mitglieder der Urgemeinde ihre Habe miteinander teilen sollten, sondern der gemeinsame Glaube, das gemeinsame Brotbrechen, das gemeinsame Gebet führte die Glieder der ersten Gemeinde dazu, eine neue Gemeinschaft zu bilden und Hab und Gut zu teilen und darüber hinaus davon den Bedürftigen zu geben.

Das ist eine ungeheuerliche Stärkung des Individuums! Menschen richten sich neu aus, ohne dass sie dazu gezwungen werden, sondern weil sie von einer Energie gemeinsamen Lebens ergriffen werden, die sie dazu antreibt. Eine Stärkung der Individuen ohne von außen kommendes Gesetz und ohne aufoktrojierte Moral. Eine Stärkung der Individuen zu gemeinsamem Leben, nicht der vielen kleinen und großen Egos gegeneinander, sondern miteinander.

Wir brauchen beides: Politische und wirtschaftliche Strukturen, die für Respekt und Achtung sorgen und sie notfalls rechtlich einklagbar machen. Und eine Stärkung der Individuen zu solidarischem, barmherzigem Handeln – eine Einweisung in ein Neues Sein. Das ist eine Energie, die auch Christinnen und Christen in die Gesellschaft einbringen können. Daran erinnert uns die Bibel in einer Weise, die dem nackten Egoismus gefährlich wird.

Amen